

## **Jüdisch-christliche Literaturkontakte vom Mittelalter bis in die Gegenwart Eindrücke von der 5. Goethe-Ringvorlesung (SoSe 2013)**

Eine Veranstaltung über jüdisch-christliche Literaturkontakte muss an der Universität Frankfurt einfach angeboten werden. So begründen PD Dr. Regina Toepfer und Jun.-Prof. Rebekka Voß das Konzept der 5. Goethe-Ringvorlesung, die im Sommersemester 2013 gemeinsam vom Institut für deutsche Literatur und ihre Didaktik und dem Seminar für Judaistik organisiert wurde. Schließlich hat das Zusammenleben von Juden und Christen in Frankfurt eine lange Tradition. Seit dem Mittelalter lebte hier eine der bedeutendsten jüdischen Gemeinden im deutschen Sprach- und Kulturraum, die heute nach Berlin, München und Düsseldorf wieder zu den größten jüdischen Gemeinden in der Bundesrepublik zählt. Wichtige kulturelle Institutionen in Frankfurt, wie die Frankfurter Allgemeine Zeitung oder auch die Goethe-Universität gehen auf jüdische Stiftungen zurück. Wie sich der Kontakt zwischen Juden und Christen in unserer Stadt und allgemein in Deutschland in literarischen Zeugnissen produktiv niederschlägt, kann in einer interdisziplinären Vorlesungsreihe besonders gut untersucht werden, erklären die beiden Veranstalterinnen.

Das vielseitige Programm der 5. Goethe-Ringvorlesung, an dem sich renommierte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler der Germanistik, Judaistik, Linguistik, Literaturwissenschaft und Theologie beteiligten, entsprach diesem Plan. Im Fokus standen die Rezeption literarischer Werke jüdischer Autoren im christlichen Kontext und umgekehrt. Die Beschäftigung mit Stoffen und Gattungen der ‚Anderen‘ führte einerseits zu einer Bereicherung eigener Traditionen, andererseits mussten die Texte den kulturellen Rahmenbedingungen des Zielpublikums angepasst werden. Eindrucksvolle Beispiele für diesen literarischen Kulturtransfer lieferten Prof. Dr. Martin Przybiliski (Universität Trier) mit mittelalterlichen Fuchsfabeln, Dr. Astrid Lembke (HU Berlin) mit jüdischen Adaptationen höfischer Erzählstoffe in der Frühen Neuzeit, Prof. Dr. Gabriele von Glasenapp (Universität Köln) mit der jüdischen Kinderliteratur aus der Zeit der Aufklärung und Dr. Andrea Schatz (London) mit „1001 Nacht auf Jiddisch“.

Andere Referenten setzten sich mit dem Selbstverständnis jüdischer Schriftstellerinnen und Schriftsteller in der Moderne und ihrer Verortung im religiös-kulturellen Kollektiv auseinander. Prof. Dr. Ulrich Wyss (GU Frankfurt) erörterte anhand der Biographie Rudolf Borchardts „das Problem des Judentums“, Monique Behr und Jesko Bender (Frankfurt) stellten das Konzept der Briefzeugenschaft Emil Behrs im Schatten von Auschwitz vor, und Prof. Dr. Christian Wiese (GU Frankfurt) beleuchtete die Geschichts- und Erinnerungsdebatte, die Hannah Arendt durch ihre Bewertung des Eichmann-Prozesses in Jerusalem ausgelöst hatte. Dass die nationalsozialistische Verfolgung in einer jahrhundertelangen Tradition des Antijudaismus stand, verdeutlichte Prof. em. Dr. Winfried Frey (GU Frankfurt) mit Pamphleten aus der Zeit der reformatorischen Glaubensspaltung.

Welche Schwierigkeiten jüdische Schriftstellerinnen und Schriftsteller hatten, ihre Erfahrungen nach dem Holocaust überhaupt noch versprachlichen zu können, zeigten die Vorträge von Prof. Dr. Roland Gruschka (Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg) zu der heute verlorenen Sprache der Juden im vormodernen Deutschland, Westjiddisch, und Dr. Tamar Lewinsky (Universität Basel) zur jiddischen Literatur in den deutschen DP-Camps. Selbst im heutigen Israel bestimmt die Frage nach der angemessenen Wort- und Sprachwahl die Literaturproduktion, wie Prof. Dr. Anat Feinberg (Hochschule für Jüdische Studien Heidelberg) an aktuellen Neuerscheinungen darlegte.

Einen besonderen Höhepunkt bildete die Lesung von Stefanie Zweig am Ende der Vorlesungsreihe. Die bekannte Frankfurter jüdische Autorin stellte ihre jüngst erschienene Autobiographie „Nirgendwo war Heimat – Lebenserinnerungen“ vor. Trotz großer Sommerhitze erschienen zahlreiche Zuhörerinnen und Zuhörer, um Zweigs eindringlichen Schilderungen von ihrer Kindheit im afrikanischen Exil und der frühen Rückkehr ins zerbombte Frankfurt zu folgen.

Toepfer und Voß ziehen ein positives Fazit der 5. Goethe-Ringvorlesung: „Dank der finanziellen Unterstützung durch die Freunde und Förderer, die Gesellschaft zur Förderung judaistischer Studien in Frankfurt, das Institut für deutsche Literatur und das Präsidium konnten wir unser Konzept wie geplant umsetzen. Die Vorträge waren allesamt informativ und interessant, und über die rege Beteiligung aus der Frankfurter Bürgerschaft haben wir uns besonders gefreut.“ Ihr selbst gestecktes Ziel haben die Organisatorinnen jedenfalls erreicht: die Problematik und das kreative Potential der jüdisch-christlichen Literaturkontakte – nicht nur in Frankfurt – vom Mittelalter bis in die Gegenwart aufzuzeigen.